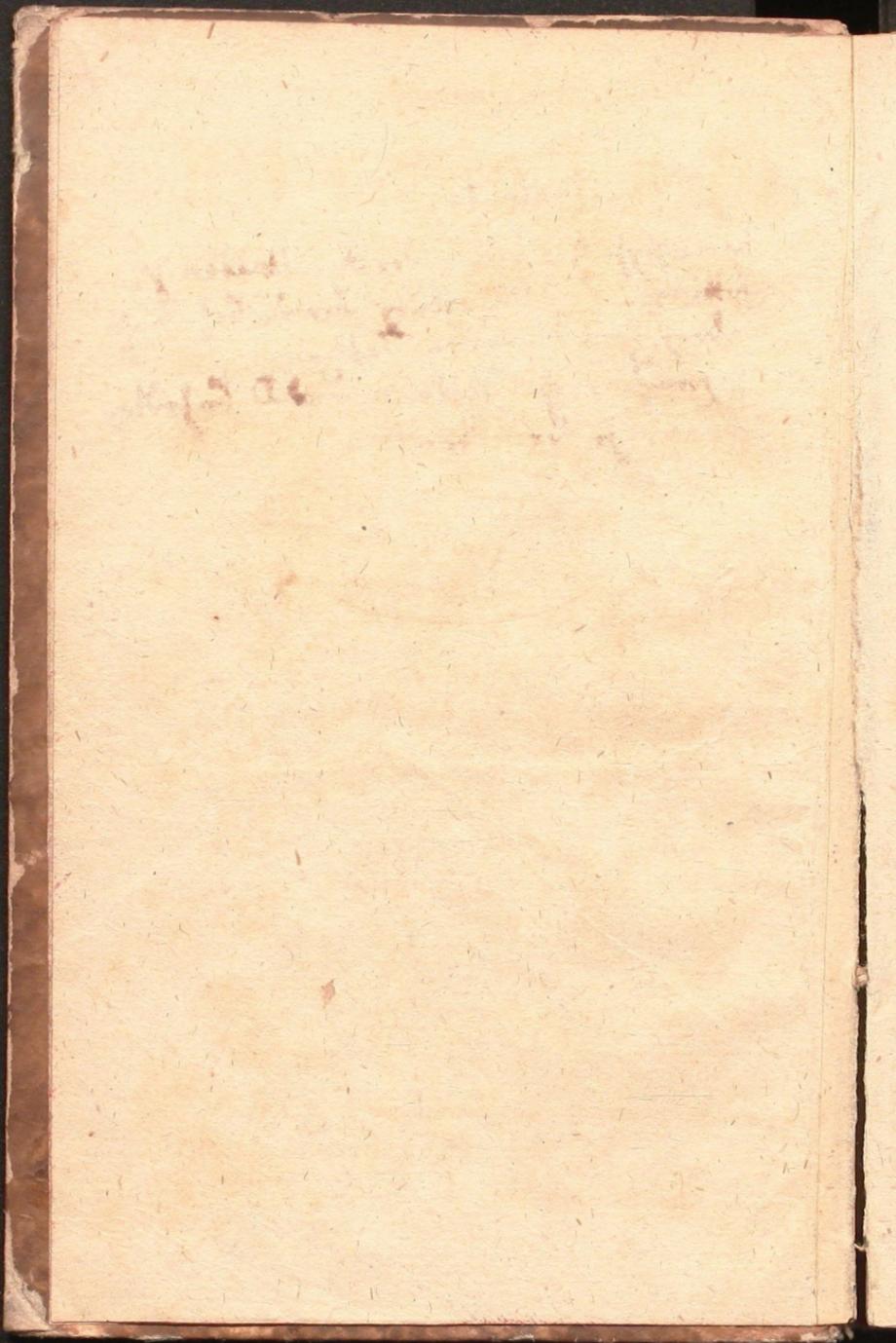


XV, 7.

H, 197.

Contenta.

1. Theologische Inſtaurirten Facultaeten zu
Göttingen und Würzburg über die beſtändige
Überſetzung des neuen Testaments.
2. Geſchrey wider Voltaire und D. Cajetan
im Kriſis des Satzes.



Theologische
G u t a c h t e n

der
Fakultäten

zu
Göttingen und Würzburg

über die
Bahrdtische Uebersetzung
des N. T.



Göttingen,
bey der Wittwe Vandenhöf, 1779.





Es sind die, von den zwo theologischen Fakultäten zu Göttingen und Würzburg, wegen der Bahrdtschen Uebersetzung des N. T. auf allerhöchsten Befehl gestellte Bedenken an einem, nicht benannten Orte, vermuthlich aber im Reiche, unter der Aufschrift:

Gutachten zweyer theol. Fakultäten, der Würzburgischen und Göttingischen, auf allerhöchsten Befehl Sr. Kayserl. Majestät über die Uebersetzung Hrn. D. Bahrdts zu Heidesheim, mit den Reichsgesetzmäßigen Lehrsystemen, ausgefertigt 1779.

und

und zwar jenes durch manche sehr erhebliche Druckfehler *) so entsetzt, gedruckt worden, daß man hier für nöthig erachtet, dasselbe nach dem Originalaufsatze genau berichtet, und also in der zuverlässigsten Gestalt, von neuem abdrucken zu lassen, der Vollständigkeit wegen aber auch das Würzburgische aus dem gedachten Abdrucke beizufügen. Göttingen im Herbstmonate, 1779.

*) Z. B. S. 19. Z. 17. desselben statt selber. Z. 29. ist die ausgelassen. S. 20. Z. 6. philosophischen statt philologischen. Z. 26. unter für unten. S. 23. Z. 18. steht s. III. statt S. III. Z. 30. ist nur weggelassen. S. 24. fehlet auf der letzten Zeile dennoch. S. 28. Z. 27. steht Will für D. Mill. S. 29. auf der letzten Zeile allerneuesten für allermeisten Versionen. S. 34. Z. 28. fehlet eine ganze Zeile. Anderer Fehler, besonders in den Unterscheidungszeichen, zu geschweigen.



I.

Göttingisches Gutachten.

Die, auf allerhöchsten Kaiserlichen Befehl
unserer Fakultät zur Ertheilung eines aus-
sürllich standhaften Gutachtens vorgelegte Frage:
“Ob und wie weit die, in Doktor Bahrds
verfaßtem Buche: Die neuesten Offenbarun-
gen Gottes genannt, aufgestellten Sätze eine,
von den dreyen im Reiche bestehenden
Religionen abweichende Lehre enthal-
ten?”

verpflichtet uns sowol zur sorgfältigsten Untersu-
chung, als gründlichen, unpartheyisch gerechten
und billigen Beurtheilung eines Theils des In-
halts der Bahrdschen Uebersetzung.

Hievon, und von unserer Verantwortung vor
Gott bey dem lebhaftesten Gefühle der, mit unserm
gegen

gegenwärtigen, pflichtmäßigen Vorhaben verbundenen Schwierigkeiten überzeugt, müssen und wollen wir uns zuvörderst darüber erklären, sowol, wie wir diese wichtige Frage selber verstanden haben; als auch, wie und nach welchen Regeln wir die Untersuchung und Beantwortung einrichten zu müssen, geglaubt haben.

Was demnach erstlich, diejenigen Lehren selber, auf deren Aufrechterhaltung sich die Sorgfalt des allerhöchsten Oberhauptes im Römischen Reiche erstrecket, betrifft: so haben wir nach Erwägung der Umstände die nächste Beziehung der Anfrage vornehmlich auf diejenigen Hauptsätze des christlichen Glaubens einschränken müssen, welche, gleichwie sie in den drey Symbolis der allgemeinen christlichen Kirche, und namentlich in dem sogenannten apostolischen, nicänisch-konstantinopolitanischen und dem sogenannten athanasianischen Symbolum zuerst festgesetzt und bestimmt, also auch bisher von allen drey, im römischen Reiche bestehenden Religionen einmüthig sowol angenommen, als auch wider alle, besonders antitrinitarische Partheyen behauptet, insbesondere aber von unserer evangelischen Kirche in der unveränderten augsburgischen Konfession und in dem ersten Theile der smalkaldischen Artikel feyerlich bekannt, und bis auf diese Zeiten, sowol mündlich als schriftlich von unsern Lehrern gehandhabet worden sind.

Wann

Wann nun zweytens, von uns auf eine standhafte, das ist, auf eine, mit der Wahrheit, Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Menschensliebe bestehende Art sowol untersucht, als gezeiget werden soll, daß und in wie weit die gedachten Lehren in der Bahrdtischen Uebersetzung des neuen Testaments noch enthalten und auch daraus erweislich sind, oder aber im Gegentheile, ob und in wie fern die gedachte Uebersetzung, und zwar im Ganzen genommen, den fernern Beweis solcher allgemeinen Lehren der christlichen Kirche im Reiche, aus ihr und durch sie nicht nur unmöglich mache, sondern wol gar selbst dagegen die, von allen drey Religionen öffentlich verworfenen Hauptirrhümer, wo nicht geradezu lehre und unterstüze, doch wenigstens nicht undeutlich begünstige?

Wenn nun dieses alles ohne überflüssige Weitläufigkeit augenscheinlich gemacht werden soll: so übergehen wir

A. In Ermangelung einer, uns dazu in der Anfrage ertheilten Befugniß, die Erörterung dieser und ähnlicher, gleich erheblicher, und die Beurtheilung einer Bibelübersetzung erleichternden Punkte; setzen sie aber doch im Folgenden als sonst ziemlich entwickelt, zum Theil voraus. Zum Exempel, daß

- a) jede, mit eigener Sach- und Sprachkenntniß und Ueberlegung, nach dem Grundtexte selber, und nicht bloß nach andern, ältern Dolmetschungen verfertigte, neuere Ueber-

setzung natürlicher Weise von jeder andern, und selbst von der kirchlichen, mehr oder weniger verschieden ausfallen müssen; — daß aber selbst diese Abweichungen, wenn sie durch Gründe gerechtfertiget werden, sowol die biblische Sach: als Sprachkenntniß sehr vortheilhaft unter uns vermehren können.

- b) Daß insbesondere der so offenbare Unterschied zwischen einem Uebersetzer der Bibel und zwischen dem Dogmatiker, der die Sprüche der heil. Schrift in einem Lehrbuche zur Erweisung und Ausführung des kirchlichen Lehrbegriffs anwendet, jenem mehr Freyheit im Ganzen ertheile, in so fern er als Dolmetscher der Aussprüche Gottes, des Heilandes und seiner Gesandten, gleichsam jede menschliche Bestimmung irgend eines kirchlichen Lehrbegriffs vergessen, und nur einzig und allein darauf bedacht seyn muß, den von ihm nach philologischen und hermeneutischen Gründen erweislich erkannten Sinn der heil. Schrift aufs verständlichste und genaueste in der bekanntern Sprache auszudrücken.

Jedoch wird diesfalls bey den, jene geheimnißvolle Lehren des Christenthums enthaltenden Hauptsprüchen, in den Uebersetzungen darum keine große Verschiedenheit statt finden können, weil sie ihrer Natur nach ohne dies von jedem so wörtlich, als

es die neuere Sprache leidet, übersetzt werden müssen.

c) In wie weit die, allmählich weiter getriebene Berichtigung des, bisher angenommenen Grundtextes einen neuen Uebersetzer berechtige, nach minder bisher gebrauchten Lesarten sich zu richten, und also manchen Beweisstellen einen andern Verstand zu geben, als der auf die gemeine Lektion gegründete, bisher war? Glücklicher Weise für die biblische Glaubenslehren, haben sich, ein Paar unten besonders bemerkte Hauptstellen ausgenommen, in den übrigen Beweisprüchen noch keine erhebliche Varietäten entdecken lassen.

d) Endlich, wie viel sich ein neuerer, besonders deutscher Uebersetzer des neuen Testaments erlauben dürfe, um es allen Arten jetziger Leser sowol verständlicher als beliebter zu machen, die Hebräern, Iudäern und den ganzen Ton der alten, uns Europäern so fremden, Sprache und Schreibart in die jetzige, theils achtdeutsche, und theils nur sehr gerade herrschende, Manieren des Ausdrucks umzustimmen, ohne sich der Gefahr oder wenigstens dem Verdachte auszusetzen, göttliche Schriften halb und halb wie menschliche behandelt zu haben?

Diese, von unserm Zwecke entfernte, an sich aber wichtige Untersuchung, würde insbesondere die Wahrheitschen Vorreden zum

ersten und dritten Theile der erstern Ausgabe seines neuen Testaments betreffen.

Dagegen müssen wir

B. vorläufig anführen, daß wir die theologische Untersuchung des Lehrinhalts der Bahrdtischen Uebersetzung des N. T.

I. nach der zwoten, im vorigen Jahre, wiewol ohne Benennung der Jahrzahl, in zween Oktavbänden, in Frankenthal bey L. B. F. Segel, Kurfürstlich privilegirtem Buchdrucker gedruckten, zusammen aus 760 Seiten bestehenden, und

Die neuesten Offenbarungen Gottes

betitelten Ausgabe angestellet haben; so wie uns auch diese zu dem Ende nach dem hochpreißl. Reichshofrathskonklufo zugeschicket worden ist.

Da D. Bahrdt selber in der kurzen Vorrede schreibet, daß sie gegen die erstere Edition, welche 1773. zu Riga in 4 Oktavbänden erschienen war, von ihm sehr verbessert worden sey: so haben wir alle Stellen aus ihr genommen.

Weil aber gleichwol D. Bahrdt so wenig die Vorreden, als Anmerkungen der erstern Ausgabe in der Vorrede zu der andern, völlig zurückgenommen, sondern sich vielmehr erklärt hat: daß er Vorreden und Anmerkungen mit dem Vorbehalte weggelassen habe, um das Gute davon im Kommentar wieder zu geben: so haben wir uns hie und da, wo wir seine eigenen

nen

nen Gründe und Erklärungen wissen wollten, auch auf die erstere Ausgabe, bey unverändert beygehaltenen Stellen aber auch wol auf seine Anmerkungen berufen müssen, und zwar, wie wir glauben, deswegen mit Fug und Recht, weil und wo er seine erstere Aeußerungen in der neuen Ausgabe nicht ausdrücklich zurückgenommen.

Was nun nach diesen vorläufigen Erinnerungen die Bahrdische Uebersetzung jener, die, von allen drey im römischen Reiche bestehender Religionen angenommene Lehren, unterstützender Hauptstellen des N. T. selber betrifft: so haben wir uns in folgenden Regeln und Anmerkungen über die, von uns anzustellende Untersuchung kollegialisch vereinigt:

1.) daß wir bloß nach dem wörtlichen Inhalte und klaren Augenscheine, nicht aber durch Folgerungen anzuzeigen verbunden oder befugt wären, was für Aenderungen und Abweichungen vom Grundtexte, unsrer Einsicht nach, in der Bahrdischen Uebersetzung vorkämen, ohne uns dabey einiges, allein Gott vorbehaltenes Erkenntniß der Absichten anzumassen.

2.) Daß wir von jeder, von der gewöhnlichen Uebersetzung abweichenden Stelle so lange keine bedenkliche Deutung geben dürften, so lange dieselbe noch einer guten und mildern Auslegung fähig wäre.

3.) Daß wir mit gleicher Wahrheitsliebe auch diejenigen Stellen der neuen Uebersetzung anführen wollten, worin eine solche Hauptlehre deutlich

deutlich läge. Denn alsdann läßt sich wenigstens nach der Wahrscheinlichkeit und Billigkeit vermuthen, daß der Uebersetzer keinen Plan angelegt habe, um ein neues Religionsystem durch die neue Uebersetzung (wie freylich schon von manchem geschehen ist) auf eine verdeckte Art auszubreiten.

4.) Ungeachtet nun D. Bahrdt theils durch einige seiner, sowol in den Vorreden, als noch nicht zurückgenommenen Noten, zu der erstern Ausgabe seiner neuteamentlichen Uebersetzung, (besonders über 1 Kor. 2, 14. S. III.) theils auch durch manche seiner vorigen Schriften, einigen Verdacht wider diese Uebersetzung bey vielen erwecket; so hat er doch auch auf der andern Seite aufs feyerlichste und bey Gott bezeuget, daß er sich nicht nur aufs gewissenhafteste gehütet, keine Irthümer in seine Uebersetzung zu bringen, sondern daß er sich vielmehr mit möglichstem Eifer bestrebet habe, Wahrheit zu finden.

Man sehe die Vorrede zum dritten Theile auf der vorletztern Seite, und die Vorrede zum 4. Theile, beyde nach der ersten Ausgabe.

Wir haben demnach nicht nur durch jene nachtheiligen Umstände keinen Verdacht, oder eine üble Vermuthung gegen ihn in uns erwecken lassen, sondern dagegen vielmehr, so weit es unsere eben so heilige Verpflichtung gegen die Wahrheit, Religion und Kirche überhaupt, gestattete, in zweifelhaften Stellen ihn nach der letztgedachten Bezeugung beurtheilet.

Und

Und nunmehr wenden wir uns mit einer solchen Gesinnung und Gemüthfassung zu der
**Prüfung der allgemeinen christlichen
 Lehrstücke**

selber, so weit sie oder gegenseitige Sätze in der Bahrdtschen Uebersetzung enthalten sind.

Erster Artikel.

Von der ewigen Gottheit unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Lehre der Kirche.

Jesus Christus ist der Eingeborne Sohn Gottes, von Ewigkeit vom Vater gezeuget; nicht erschaffen; mit Ihm gleiches und eben desselben Wesens, und durch den Sohn ist auch Alles geschaffen worden.

Ob nun gleich D. Bahrdt in seiner Uebersetzung über 1 Joh. 1, 5. (in der ersten Ausgabe Th. IV. S. 251.) ausdrücklich schreibet, daß er die Lehre von der Gottheit Christi (mit aufrichtiger Verwerfung des Arianismus, Sabellianismus und aller übrigen falschen Darstellungsarten) bekenne und lebenslang bekennen werde, weil außer Joh. 1, 1. und 1 Joh. 5, 7. Dicta genug vorhanden wären, die sie außer Zweifel setzten: so muß dennoch nunmehr untersucht werden, in wie weit sich diese Lehre aus den Hauptbeweißstellen auch nach seiner Uebersetzung, als schriftmäßig erweisen lasse:

A.)

A.) Stellen, worin unser Erlöser in dem Verstande, wie der Vater, Gott genennet wird. Joh. 1, 1 — 3. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und das Wort war Gott. v. 2. Dasselbige war im Anfange bey Gott. v. 3. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Diese entscheidende Hauptstelle für die Gottheit Christi hat nun D. Bahrdt in der ersten Ausgabe so gegeben:

Der Logus war schon bey dem Entstehen dieser Welt. Er war bey Gott, (noch keinem sterblichen Auge sichtbar) denn es war nur Gott und der Logus. Er war bey Gott, und durch ihn ist alles geschaffen, was je geschaffen worden ist.

Es ist erstlich allerdings zu loben, daßer die Worte *ev apxh* (im Anfange) gegeben hat: Er war schon bey dem Entstehen dieser Welt (besser: der Welt), und dadurch der socinischen Erklärung, als wenn Jesus bloß nur vor der Verkündigung des Evangelii gewesen wäre, so wie durch das richtig behaltene bey Gott, dem Sabellianismus widersprochen hat.

Dagegen aber ist zweyten zu tadeln, theils daß er im ersten Verse den, schon deswegen, weil vor der Schöpfung noch überall kein Geschöpf existirte, so sehr überflüssigen Zusatz: Er war noch

noch keinem sterblichen Auge sichtbar, eingeschoben hat; theils aber ist es höchlich zu mißbilligen, daß er sich erkühnt hat, wider das Zeugniß aller alten Abschriften und Uebersetzungen, und also schlechterdings willkürlich, selber eine Lesart zu erdichten, und statt *καὶ Θεὸς ἦν ὁ λόγος* zu setzen:

“ich lese für *ὁ λόγος, καὶ λόγος*”

und also sowol hiedurch, als durch die Uebersetzung seiner selbst gemachten Lesart, so wie auch durch die Note zum 4. Theile S. 251. Zeile 7. einen Hauptbeweis, ohne gleichwol Gründe eines solchen Verfahrens anzuführen, zu vernichten.

Nun hat zwar D. Bahrdt in der neuen Auflage jene erste Uebersetzung in so weit verändert, daß er die anstößige Stelle giebt:

Und Gott war der Logus, aber so wie dieses undentsch ist, und es nach dem Griechischen heißen müßte: Das Wort, oder noch eigentlicher, und dieses Wort war Gott, weil der Artikel *ὁ* das Subjekt deutlich anzeigt: also hat er noch dazu, sowol seine nunmehrige Uebersetzung, als auch alle andere, und am meisten den Grundtext selber, durch folgenden, eben so untheologischen als unkritischen, Nachspruch verdächtig gemacht:

“Ich bin fest überzeuget, daß diese Lesart falsch ist, und daß es heißen müsse: denn es war nur Gott und der Logus.”

Daß er ferner im 2. Verse das *ἐν ἀρχῇ* weggelassen, ist nicht zu billigen. Hingegen desto mehr

zu loben, und als ein Beweis für die wahre Gottheit des Menschgewordenen Wortes anzusehen, daß er in dem 14. Verse die Worte: και εθεσαμεθα την δοξαν αυτου, δοξαν ως μονογενοϋς παρα Πατρος, übersetzt hat:

und wir sahen deutlich seine in die Augen leuchtende göttliche Majestät, wie sie eigentlich dem Eingebornen des Vaters zukommt.

So hat er auch B 18. den Hebraismus "im Schooße des Vaters seyn" sehr wohl ausgedrückt:

denn nur er, der Vertraute und Liebling seines Vaters, der Eingeborne, konnte uns den unsichtbaren Gott gleichsam anschauend und sichtbar machen.

Nur hätte das im Texte befindliche *εδειξ* niemand, welches sich so offenbar auf die ehemaligen, dem Moses besonders, in einem Feuer- glanze wiederfahrne, Erscheinungen Gottes bezieht, durchaus nicht weggelassen, und dagegen bloß durch das nur ausgedrückt werden sollen.

Ob nun aber gleich aus dem 14. und 18. Verse der Bährdtischen Uebersetzung erhellet, theils daß das Wort nicht bloß die Vernunft, oder eine Kraft und wirksame Eigenschaft in Gott, sondern vielmehr eine, von dem Vater selber, wirklich verschiedene, und schon vor seiner Menschwerdung existirende Person sey, (so, daß jenes dem Sabellianismus, und das letztere dem Socinianismus entgegen gesetzt wäre) so werden doch

hoch die gedachten zween Verse so lange nichts wider die Arianer beweisen, als D. Bahrdt nicht die unstreitige und unumstößliche Lesart B. 1. "und das Wort war Gott" wiederum für ächt erklärt, und sie in seine Uebersetzung aufnimmt.

Röm. 9, 5.

Da in dieser Stelle in der einigen Person J. C. zwei, einander entgegenstehende Naturen so deutlich unterschieden werden, daß von ihm gesagt wird, 1.) daß er nach seiner Menschheit (*κατα σαρκα*) von den Patriarchen oder Stammvätern der Juden abstamme; daß er aber auch 2.) Gott über alles hochgelobet, oder anbetungswürdig, in Ewigkeit sey: so ist dieser apostolische Ausspruch mit Recht von den gründlichsten Theologen, als einer der deutlichsten Beweise, der wahren und ewigen Gottheit Jesu Christi gebraucht, und Erasmi gegenseitiges Verfahren aus triftigen Gründen gemisbilliget worden.

Dennoch vernichtet D. Bahrdt diesen Beweis gänzlich.

Da er nemlich diejenige Lesart, welche das *Θεος* ganz wegläßt, in der ersten Ausgabe für die wahrscheinlichste erklärte, so übersetzte er auch:

Aus denen unser, in Ewigkeit hochgelobter und über alles erhabene Messias der leiblichen Geburt nach abstammte.

In der neuen Edition nimmt er das Wort *Θεος* wieder auf, und dieß mit desto größerm
 B Rechte,

Rechte, je entscheidender D. Mill in einem langen Verzeichnisse wider den Erasmus dargethan hat, daß nicht nur die alten griechischen Handschriften, sondern auch die alten Versionen, selbst die syrische nicht ausgenommen, imgleichen alle griechischen und lateinischen Kirchenlehrer, und sogar nach den bessern Ausgaben, Cyprian und Chryostomus, (denen Bengel noch den Hilarius beyfüget) das Wort Gott haben.

Aber nunmehr ziehet D. Bahrdt das letztere nicht auf den Messias, sondern übersetzet so:

Sie (die Juden,) die allein die Ehre hatten, Nachkommen jener Patriarchen zu seyn, ja aus denen selbst unser Messias der leiblichen Geburt nach abstammte. Dafür Gott dem Allerhöchsten Lob und Preis sey in alle Ewigkeit, Amen!

Vermuthlich sollte wol der bekannte Streit über diese Stelle ihn auch zu dieser neuen Uebersetzung berechtigen. Und es ist allerdings wahr, daß, da die ältesten Handschriften so wenig Tons als Unterscheidungszeichen haben, die schon vom Erasmus, nebst zwey andern in seinen Annotatt. ad N. T. angeführte und sowol von demselben, als nunmehr auch von dem D. Bahrdt erwählte Uebersetzung möglich sey: es darf nemlich nach den Worten *το κατά σαρχα* (welche sonst flüchtiger parenthesirt werden) nur ein Doppelpunkt bengezeichnet werden.

Allein,

Allein, schon die Erwägung, daß, wenn dieses wirklich Pauli Sinn gewesen wäre, eine Doxologie auf Gott den Vater, oder wie Erasmus es auch deutet, auf die heilige Dreieinigkeit, hier anzubringen, die einschränkende Bezeichnung derjenigen Natur, nach welcher der Messias ein geborner Jude gewesen, alsdann völlig überflüssig gewesen seyn würde, hätte den D. Bährdt abhalten sollen, in einer Uebersetzung für ungesährte Christen von den alten, ja den allermeisten Personen abzuweichen.

Apostelgeschichte 20, 28.

Wenn Paulus die Lehrer der Ephesischen Gemeinde in seiner Abschiedsrede so anredet:

“so habt nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat;”

und hierin der Lehrsatz, daß Jesus, welcher sein Blut für uns vergossen, nicht bloßer Mensch, sondern auch Gott sey; so muß bemerkt werden, daß aus den genauesten Variantensammlungen erhelle, daß sowol die Lesart *αινα Θεου*, als die andere, *αινα Κυριου*, in den alten Abschriften und Dollmerschungen vorkomme. D. Bährdt hätte also nicht abermals durch einen sehr unschicklichen Nachspruch die Lesart *Θεου* in der ersten Ausgabe nicht nur für offenbar falsch und unschicklich erklären, sondern sie vielmehr in einer deutschen Uebersetzung als die sicherste bey-

behalten sollen. Weil indessen daraus, daß Jesus nach der, vom D. Bahrdt aufgenommenen, und durch den kleinen Druck für verdächtig erklärten Lesart, *ἄλλοι*, genannt wird, (als womit die LXX im alten Testamente das Jehovah ausdrücken) sich noch immer die Gottheit Christi erweisen läßt: so kann derselbe hier auf mehr Nachsicht als bey den zwey vorhergehenden Stellen rechnen.

1 Joh. 5, 20.

Da in dieser Stelle die Worte: dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben, sich nach der natürlichen und gemeinen Wortfügung auf das nächstvorhergehende Subjekt, Jesum Christum beziehen; so müssen wir es abermal misbilligen, daß D. Bahrdt in einer Uebersetzung, die nicht, und am wenigsten bey streitigen Punkten, Erklärung oder einseitige Entscheidung einer Lehrmeinung seyn darf, sich wiederum von dem ordentlichen Wege entfernt, und so übersetzt hat: denn es ist bekannt, daß der Sohn Gottes gekommen ist, uns solche Gesinnungen einzulösen, die uns einer lebendigen Erkenntniß des (wahren) Gottes empfänglich machen. Folglich haben wir diesem seinem Sohn Jesu Christo (allein) das Glück zu danken, mit dem wahren Gott in der seligsten Gemeinschaft zu stehen. Dieser ist der alleinige wahre Gott, und der Urquell der ewigen Seligkeit.

Freilich

Freilich giebt es Stellen, worin sich die pronomina demonstrativa auf entferntere Subjekte beziehen; aber dergleichen Ausnahmen sollten hier so viel weniger den Vorzug für einer allgemein gewöhnlichen Konstruktion erhalten haben, je unwahrscheinlicher es allerdings scheinen möchte, daß der Apostel in Einem Verse zweymal hinter einander Gott den *αληθινον Θεον* genannt haben werde. Wenigstens muß ein Uebersetzer in so wichtigen Fällen, die Zweydeutigkeit der Urschrift aufs möglichste beybehalten. Inzwischen bemerkt man bey der Uebersetzung der folgenden Stellen keine so wichtige Abweichungen, und wir können also auch desto kürzere Erinnerungen darüber machen. Wenn derowegen D. Bahrdt 1 Timoth. 3, 16. die Worte: "Gott ist geoffenbaret im Fleisch", giebt:

Die Gottheit ist sichtbar worden in einem sterblichen Menschen. Er hat sich durch Wunder gerechtfertiget. Er hat (seinen) Boten sich offenbaret. Er ist den Völkern verkündiget worden. Er ist in allen Theilen der Welt anerkannt worden. Er ist mit Majestät aufgefahren: so ist es fast offenbar, daß sich wol schwerlich die Gottheit Jesu Christi wider einen Gegner daraus behaupten, wol aber manche unrichtige Folgerung herleiten lasse. Weil aber gleichwol wenig deutsche Leser von selbst auf die letztern fallen dürften, so wollen wir die möglichstbeste Deutung hier um so mehr vorwalten lassen, je weniger er sich der be-

Kannten Missethätigkeit der Lesarten diesmal wörtlich bedienet hat.

Joh. 20, 28.

Es hätte der wichtige Umstand, daß der nunmehr überführte Thomas zu ihm (das ist, zu Jesu selber) diese Worte gesprochen: Ach mein Herr! Ach mein Gott! durchaus nicht weggeslassen werden sollen.

B. Solche Schriftstellen, worin dem Sohne Gottes solche Werke zugeschrieben werden, die, wie die Schöpfung und Vorsehung, sonst nur allein Gott eigenthümlich zukommen.

D. Bahrdt hat Joh. 1, 3. wie oben unter A. angeführt worden, sehr richtig gegeben.

Rol. 1, 16.

Hingegen hat er ganz auf die moralische Umschaffung des Menschengeschlechts gedeutet, und gegeben:

Er ist der Erstgebohrne der Schöpfung, durch den die große Reforme geschehen ist, welche sich über Juden und Heyden, über jetzt lebende und noch künftige Geschlechter, und über alle Nationen des Erdbodens erstreckt. Es ist alles durch Ihn umgeschaffen worden.

Er beruft sich, (wie schon andere vor ihm gethan haben, und zwar auffer den Socinischgesinnten selbst einige orthodoxe Theologen) auf den Zusammenhang, und auf Ephes. 2, 10. 3, 9. 4,

24. Nun ist es allerdings wahr, daß die große, übernatürliche Erleuchtung, Heiligung und Verbesserung des geistlich-todten Menschengeschlechts öfters, und besonders von Paulo, mit der ersten Schöpfung, Ausbildung und Belebung der Welt auf eine sehr erhabene Art verglichen werde, und es ist ebenfalls richtig, daß hieraus ein sehr einleuchtender Beweis für die Majestät, Macht, Güte und Weisheit des Sohnes Gottes hergeleitet werden könne; wie denn auch die, sich hierauf gründende allgemeine Herrschaft des Weltheilandes über alle Menschen, und folglich auch seine Allgegenwart, natürlich aus den 17ten und folgenden Versen nach der Bahrdtischen Uebersetzung erwiesen werden können. Demungeachtet aber würde er doch besser gethan haben, wenn er den Text mehr wörtlich als erklärend gegeben hätte. Denn eben deswegen, weil sich nicht begreifen läßt, wie die Engel durch das Evangelium haben neugeschaffen, oder wiedergeboren werden können, hat er das εἴτε Ἰσραῖλοι, εἴτε ὑποτίθητες, εἴτε ἀρχαί, εἴτε ἐξέσται zum Theil auslassen, und zum Theil so ungewöhnlich durch Nationen einigermaßen ausdrücken müssen. Nicht zu gedenken, wie gesaget werden könne, Jesus hätte alles sichtbar, πάντα τὰ ὀρατά, oder auch damals schon, also unter Neros Regierung, die Nationen oder höchsten Obrigkeiten geistlich umgeschaffen. Nebenher merken wir noch an, daß D. Bahrdt im 16ten Verse das εἰς αὐτόν, es ist alles von ihm (von dem Sohne Gottes) zu sein

ner Verherrlichung, geschaffen worden, ausgelassen habe.

Und eben so wenig hätte D. Bahrdt I Kor. 8, 6. die Worte: δι ου τα παντα, wodurch (wie Joh. 1, 3.) angezeigt wird, daß Gott durch seinen Sohn alles erschaffen habe, abermals nur auf die neue oder geistliche Schöpfung einschränken sollen, indem er übersetzt hat. so wie wir auch nur einen Herrn haben, Jesum Christum, durch welchen alles (zu unserm Heil veranstaltet worden) ist, und durch den wir sind, was wir sind.

Hingegen muß man seine halb umschriebene Uebersetzung der wichtigen Stelle: Hebr. 1, 1 = 3. rühmen. Sie drückt die Homousie und göttliche Majestät Jesu mit Würde und Simplicität aus. Auch die letzteren Zeilen der Anmerkung ** S. 10. "Christus war also nach seiner höheren Natur gleichsam aus dem Wesen Gottes ausgegangen, wie ein Strahl von der Sonne ausgehet. Er war also nicht blos ein Zeichen der Gottheit, wie die Schechina, sondern in ihm war ein Wesen, welches eben so gewiß göttlich war, als ein Sonnenstrahl das wahre Sonnenlicht enthält. *Απυχομα δοξης* ist also gerade das, was *απ. φωτος αιδιου* ist, Sap. 7, 26.

zeigen, daß er sich bemühet habe, den Beweis für die ewige Gottheit Christi mit der Stärke des Bildes im Originale für den deutschen Leser aus-

zubrücken. D. Bahrdt übersetzt demnach ganz richtig:

Nachdem Gott vormals verschiedentlich durch Propheten unsern Vorsatz seinen Offenbarungen bekannt gemacht hatte, so hat er am Ende der alten Epoche die (letzten) Verkündigungen seines Willens an uns durch den Sohn gelangen lassen, durch eine Person, welche er zum Herrn derjenigen Welt gemacht hat, die er durch Ihn geschaffen hatte. Dieser ist ein wirklicher Ausstrahl des ewigen Lichts, ein Abdruck der Gottheit, in welchem sich uns Gott selbst beschaulich gemacht hat. In Ihm wohnet die allbelebende Gotteskraft, dadurch er im Stande ist durch Einen Wink den Dingen Daseyn und Fortdauer zu geben. Und Er ist nach Vollendung unserer Reinigung von Sünden, zur Gemeinschaft der Majestät Gottes (nicht wie die Schechine in die Stiftshütte, sondern) in den Himmel selbst eingegangen.

C. Solche Schriftstellen, worin dem Sohne Gottes solche unendliche Eigenschaften zugeschrieben werden, ohne welche er weder der Schöpfer und Erhalter der Welt, noch auch das allgemeine Oberhaupt seiner Kirche seyn könnte.

Joh. 5, 21. 28. 29. Phil. 3, 21. Apostelgesch. 3, 16. hat D. Bahrdt so gut übersezt, daß der Beweis für die Allmacht Christi klar darin liegt: so wie 1 Kor. 4, 5. Apost. Gesch. 17, 31. 2 Kor. 5, 10. für seine Allwissenheit.

Auch schliesset Matth. 28, 20. die Allgegenwart des verherrlichten Heilandes in dem versprochenen, bis ans Ende der Welt fortdauernden, Schutze und Beystande ein.

Auch das ist zu rühmen, daß er solche Stellen, welche sonst die Gegner der Gottheit Jesu Christi mißbrauchen, so gegeben hat, daß seine, sich auf den Zusammenhang gründende Uebersetzung statt einer Beantwortung ihrer Einwürfe dienen kann. Zum Exempel:

Joh. 14, 28.

Demu ta die Socinianer Christum für einen bloß vergötterten Menschen, die neuen Arianer aber für eine, dem höchsten Gott subordinirte göttliche Person halten; so glauben sie, daß er sich in dem Ausdrücke: "Mein Vater ist größer denn ich" seinem Wesen nach mit Gott vergleiche. D. Bahrdt hingegen läßt den Heyland als Menschen, von dem, was er in seinem damaligen Erniedrigungsstande, dem Erlösungsplane gemäß, mit weisester Einschränkung seiner Macht, bey der damaligen Unfähigkeit seiner Jünger noch nicht thun konnte oder wollte, sagen: hättet ihr mich recht lieb, so würdet ihr euch darüber gefreuet haben, daß ich zum Vater gehe.

Demu

Denn der Vater vermag mehr, als ich (euch hier geben konnte.)

Matth. 19, 17.

Schränket die Bahrdtsche Uebersetzung so auf Gott, als den Urheber der Mosaischen Religion ein, daß, indem der Herr Jesus Gott *αγαθου*, das allervollkommenste Wesen, ausschließungs- und vergleichungsweise gegen sich selber, zu nennen scheint, die Gegner es nun nicht mehr von dem Wesen Gottes (als wenn Jesus dasselbe seiner eigenen ganzen Person entgegen setze:) sondern bloß von einer Offenbarung, oder Dekonomie-Handlung der Absicht Jesu nach (als welche war, den jungen redlichen Mann zu höhern Fragen zu locken) verstehen können. D. Bahrdt nemlich übersetzt:

Jesus antwortete ihm: Warum suchst du den Unterricht eines vollkommenen Lehrers bey mir? Gott, als der vollkommenste Lehrer der Menschen, hat ja diejenigen Gebote bereits bekannt gemacht, die du nur ausüben darfst, um glücklich zu seyn.

Vorzüglich gut ist auch jene, eben so schwere als häufig gemißbrauchte Stelle, 1 Kor. 15, 23. 24. 28. von ihm so gegeben worden:

Doch wird jedes in seiner Ordnung wieder lebendig gemacht werden. Erst Christus, und hernach bey seiner Anzukunft, seine Erlösten; darauf dann das Ende von allem erfolgen wird,
wo

wo er selbst sein Reich, nach vollendetem Siegen über alles, was sich gegen Gott empöret hatte, Gott und dem Vater übergeben wird.

D. Stellen, worin unserm Erlöser göttliche Verehrung und Anbetung zugeschrieben wird.

Wir erkennen nach der Billigkeit, daß aus Joh. 5, 22. 23. auch noch nach der Wahrheitschen Uebersetzung erweislich sey, daß sich Jesus eine höhere Ehre und uneingeschränkere Folgsamkeit und Unterwerfung zuerigne, als jeder andere göttliche Gesandte von allen Unterthanen Gottes zu fordern berechtigt war.

Und hiebey merken wir aus einer Anmerkung, die D. Wahrdt Matth. 12, 28. beigelegt hat, noch an, daß er erkenne, es sey Christo die göttliche Allmacht mitgetheilt worden. (Erste Ausgabe I. Th. 81. Seite.)

Anderer Artikel, vom heiligen Geiste.

Da die Ausdrücke, ΠΝ, πνευμα, Geist, ja selbst heiliger Geist, im alten und neuen Testamente häufig in verschiedener Bedeutung gebraucht werden; so verdient ein Uebersetzer, welcher der Deutlichkeit halber nicht immer bloß Geist setzen, sondern die Wirkungen von der Person des heiligen Geistes in seiner Uebersetzung unterscheiden will, allerdings viel Nachsicht; D. Wahrdt aber
noch

noch auffer dem Lob, in soferne sich aus manchen Stellen seines neuen Testaments folgende Lehrpunkte in dem Artikel, den wir jetzt untersuchen, darthun lassen. So kann nemlich nicht nur aus Joh. 15, 26.

A. Die Persönlichkeit des heiligen Geistes, sondern eben dieselbe auch noch aus den, unter C. anzuführenden Stellen wider die Sabellisch- und Socinischgesinnten behauptet werden. Jenen Ausspruch Christi giebt er so:

Wenn aber einst der Beystand kommen wird, den ich euch von meinem Vater versprochen habe, der Geist der reifern Erkenntniß, der vom Vater ausgehet, der wird mich vor der Welt rechtfertigen.

B. Gottheit des heiligen Geistes,

a) weil er Gott genannt wird, und zwar in den, von D. Bahrdt richtig übersetzten Stellen: Apostelgesch. 5, 3. 4. 9. 1 Kor. 3, 16. 17. vergl. 2 Kor. 6, 16.

b) weil dem heiligen Geiste göttliche Eigenschaften zugeschrieben werden, als:

α) Allwissenheit, 1 Kor. 2, 10 - 12.: Und diese Wahrheiten hat Gott uns geoffenbaret durch seinen Geist. Denn nur dieser Geist giebt die Aufschlüsse sogar der geheimsten Rathschläge der Gottheit.

β) Die Allmacht, weil er Wunder

a) an Christi Menschheit verrichtet hat:

Matth.

Matth. 1, 18. Maria befand sich durch den Geist der Gottheit schwanger. In der Parallelstelle, Luk. 1, 35. ist hingegen das unschickliche Wort begatten zu misbilligen.

b) Weil er durch die Apostel Wunder verrichtet hat. Röm. 15, 19.

c) Weil dem heiligen Geiste allein Gott mögliche Werke und Thaten zugeschrieben werden, und solche, woraus zugleich seine Allmacht, allervollkommenste Erkenntnis und Allgegenwart erkannt werden. Wir führen sie billig in einer eigenen, und zwar in der folgenden Klasse, auf.

C. Der heilige Geist hat sowol die Propheten als Apostel

1) inspirirt. 1 Petr. 1, 11. 12.

Sehnsuchtsvoll wünschten die Propheten den großen Zeitpunkt zu erblicken, auf welchen der Geist Christi deutete, da er ihnen jene Weissagungen von seinen Leiden und auf dieselben erfolgten glücklichen Veränderungen offenbarte. Denn so viel wußten sie wohl, daß es nicht für sie war, sondern für uns, was sie verkündigten, ich meyne (die feyerliche Begründung des Reichs Jesu,) welche euch bereits durch die Prediger des Evangelii, vermittelt der Offenbahrung des ihnen vom Himmel erteilten Geistes (es sollte nach dem Grundtexte heißen: heiligen Geistes) (so oft) angekündigt worden ist, und dem selbst die Bes
woh:

wohner des Himmels mit Wonne entgegen sehen.

Die Stellen: Matth. 10, 20. Luk. 12, 12. Joh. 14, 26. 15, 26. Ephes. 3, 5. hat D. Wahrdt unsrer Einsicht nach richtig gegeben, hingegen kömmt uns die, von ihm wol zuerst gewagte, Veränderung, heiliger Geist in Geist der Umgebung, dunkel vor. 1 Tim. 4, 1. Ap. Gesch. 20, 23. 21, 4. 11. 28, 25.

2) Die Ausdrücke und Lehre der heil. Schrift von ihrer göttlichen Umgebung sind an sich der Grund von dem ganzen, göttlich entscheidenden Ansehen der Bibel auf einer, und auf der andern Seite, von unserer gänzlichen Unterwerfung unter ihre Macht sprüche.

Es ist auch dieser Artikel von der Inspiration göttlicher Gesandten so wenig dunkel, als für die Vernunft anstößig; ja wenn man die ehemaligen Kenntnisse und jüdische Denkart der Bibelverfasser mit ihren Schriften vergleicht, bey nahe augenscheinlich. Deswegen möchte denn wol jeder Verehrer unserer göttlichen Religion mit uns, besonders um unserer Zeiten willen, wünschen, daß die, aus den folgenden Stellen erweisliche Umgebung der heil. Schrift in der Wahrdtischen Uebersetzung eben so stark, als von dem seligen D. Luther, ausgedrückt worden seyn möchte.

2 Tim. 3, 16.

Wie denn Schriften von göttlich erleuch-

leuchteten Männern allemal brauchbar sind. 10.

2 Petr. 1, 21.

Die Propheten haben nicht geweissaget, wann es Ihnen beliebte, sondern sie haben als Gott geweihte Männer unter der Leitung des heiligen Gottesgeistes gestanden.

3) Diejenigen Stellen, worin gesagt wird, daß der heilige Geist die Apostel und andere Lehrer in ihren großen Geschäften ausserordentlich regieret und ausgerüstet habe, sind richtig ausgedrückt; nur hat er das Wort heilig, wodurch offenbar ein wirklich göttlicher Antrieb, von einem bloß menschlichen Triebe unterschieden wird, ausgelassen. Ap. Gesch. 13, 2. 4. 16, 6. 7.

Die Uebersetzung jener wichtigen Stelle: 1 Kor. 12, 3-6. ist (den 11. Vers ausgenommen) nicht so ausgefallen, daß daraus der persönliche Unterschied des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes so klar wie aus andern genauern Versionen ferner erhelle. Besonders ist durch die Bahrdtische Umschreibung das griechische Original im 3. Verse beynahe ganz unkenntlich geworden, denn, anstatt daß der Apostel schreibet:

„Ich thue euch, (damit ihr euch nicht leicht von schwärmerischen oder gar boshaften Leuten täuschen lassen möget) zu wissen, daß keiner, der durch den Geist Gottes redet, Jesum fluche, und niemand Jesum den HErrn

Herrn nennen könne, als nur durch den heiligen Geist.

so liest man im Bahrdtschen neuen Testamente folgende Erklärung:

Jetzt seyð ihr vom Geist der Gottheit erleuchtet: folglich kann euch nichts mehr entschuldigen, wenn ihr dem Herrn Jesu (durch eure Handlungsweise) Schande macht. Denn dies beydes ist unzertrennlich: göttliche Erleuchtung haben: und sich als ein rechtes schaffener Diener des Herrn bezeigen.

Im 4ten und 6ten Verse:

So verschieden also die Gaben und Geschäfte eines Dieners der Religion seyn mögen, so kommen sie doch alle von einem und eben demselben Gott, der durch seinen Geist sie würket, und sind zum Dienst eines und eben des Herrn bestimmt. Folglich hat jeder die Gaben, aus welchen jene göttliche Mitwirkung hervorleuchtet, (nicht als ein Eigenthum) anzusehen, (sondern) als Geschenke Gottes, die ihm zur Beförderung des allgemeinen Besten gegeben sind.

fällt das *το αυτο πνευμα*, *ο αυτος κυριος*, und *ο αυτος θεος* des Apostels nicht mehr so auf einen Blick in die Augen. Hingegen hat D. Bahrdt den 11. Vers als einen augenscheinlichen Beweis der Persönlichkeit des heiligen Geistes sehr richtig

Ⓒ

so

so gegeben: Aber alle diese so mannichfaltigen Gaben bewürket ein und eben derselbe Geist, welcher sie nach seinem Gefallen austheilet.

Joh. 7, 39. hätte πνευμα αγιου um so weniger durch Geist des Christenthums übersezt werden müssen, je weniger sich dieser Gallicismus mit der offenbaren Beziehung auf Joel 3, 1. verträgt.

D. Die vielen Stellen, welche von den ordentlichen Heiligungsgaben und von der Erleuchtung und Regierung der Gläubigen handeln, hat D. Bahrdt häufig sehr gut übersezt. Nur fällt da das so schwankende, erst von einigen Deutschen angenommene französische l'Esprit, sehr auf, da es gar nicht wie das αγιου πνευμα der Apostel, die, der Gnadenökonomie des neuen Bundes eigenthümliche, und auf die großen Vorrechte wahrer Christen gegründete Idee darstellt, wie er doch sonst selber, und besonders Ephes. 1, 13. 14. 4, 30., sehr richtig gethan hat.

Freylich wird die neue, Gott ähnliche Gesinnung, welche viele, die ehemals rohe Juden oder Heiden gewesen, durch die mittelbare Einwirkungen des heiligen Geistes angenommen hatten, Röm. 8. und sonst öfters, in Entgegenseztung des σαρκος, der ganz sinnlichen Gemüthsart, Geist genannt. Wenn doch aber D. Bahrdt dieses πνευμα, Εσθεν und ζην κατα πνευμα nur schlechtwea übersezt, Röm. 8, 1., dem Gesetze einer aufgeklärten Vernunft folgen,

B. 2. die vollkommnere Religion,

B. 4. den Leitungen einer erleuchteten
Vernunft gehorsam seyn,

B. 6. 9. Geist der Religion,

B. 13. Kraft der Religion,

B. 15. die christliche Religion, und eben so

Gal. 5, 17. 18. 22.

so verschwindet ja ganz die Kraft des apostolischen Ausdrucks, und, welches noch mehr zu bedeuten hat, der Antheil, welchen der heilige Geist, als die wirkende Ursache einer so erhabenen und seltsamen Gesinnung, hat, die vorher so verdorbene Menschen nunmehr besaßen und bewiesen. Um wenigstens wird man durch den Ausdruck: aufgeklärte oder erleuchtete Vernunft darauf geleitet, wosferne nicht der heilige Geist, der sie durch das Evangelium erleuchtet, dabey genannt wird, so wie D. Bahrdt dies B. 9. 13. und 14. rühmlich gethan hat. Denn alsdann allein läßt sich begreifen, woher so schwache Geschöpfe eine so unüberwindliche Heldenstärke in der Tugend B. 37. 38. hätten, nemlich von der, im innersten Grunde ihrer Seelen durch den heiligen Geist bewirkten lebendigen Ueberzeugung von ihrem Antheile an Gottes Gnade, B. 1. 31-34. 11. Davon der christlichen Tugend nicht nur unser eigenes, sondern selbst das allgemeine Wohl abhänget: so halten wir es in unsern, dem Naturalismus sich so merklich nähernden Zeiten für nothwendig, daß die Anweisung für die Christen, von wem, und wie sie eine wahrhaftig göttliche Gesinnung

nung allein bekommen können; in den Uebersetzungen des neuen Testaments sichtbar bleiben müsse.

Da auch Joh. 3, 5. die Seele so wenig als das bloß äußerliche Verlassen der vorigen schlechten Religion, dem Wasser von Jesu nicht wohl entgegengesetzt worden seyn kann: so würde D. Bahrdt, wenn er dieses bedacht hätte, den 6. und 8. Vers wol wörtlicher, und statt einer, freylich schon von andern wahrscheinlich gemachten Erklärung, den Lesern eine getreuerere Uebersetzung gegeben haben.

Dritter Artikel, von der heiligen Dreynigkeit.

Diejenigen Stellen, aus welchen die Lehre von den drey Personen in dem einigen göttlichen Wesen in der christlichen Kirche hergeleitet wird, sind auch noch nach der Bahrdtischen Uebersetzung hies zu völlig brauchbar, wenn sie mit den oben Art. 1. und 2. angeführten verbunden werden.

Nur billigen wir deswegen nicht, daß D. Bahrdt Matth. 3, 17. das *εὐωχρονισμα*, welches nach den drey Evangelisten die himmlische Stimme von dem, im Jordan stehenden Jesu ausrief, in sofern es als eine Anspielung auf Davids Lob im Gegensatz gegen Saul angesehen werden möchte, gegeben hat:

Der Mann nach meinem Herzen.

Wey

Bei Matth. 28, 19. wie auch 2 Kor. 13, 13. hingegen finden wir nichts zu erinnern, und über 1 Kor. 12, 13. haben wir uns schon oben erklärt. Jene zwei Stellen giebt er richtig so:

Matth. 28, 19. Ihr habt also von nun an, das Amt auf euch, allen, die euch hören wollen, aus welcher Nation sie auch seyn mögen, die Lehren und Gebote, die ich euch gegeben habe, bekannt zu machen, und sie auf das Bekenntniß des Vaters, des Sohnes und des heiligen Gottesgeistes zu taufen.

2 Kor. 13, 13. Das Wohlwollen unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und der fortwährende Antheil an den Gaben seines Geistes sey euer Schutz und Beystand! Amen.

Da übrigens D. Bahrdt jene so sehr streitige Stelle 1 Joh. 5, 7. nicht ganz ausgelassen, sondern sie nur, wie mehrere andere, als kritisch verdächtig von dem übrigen Texte durch einen kleinern Druck unterschieden hat; dergleichen Untersuchung aber, die ganz kritisch ist, und, wenn sie gründlich angestellt werden sollte, zu einer weitläufigen Abhandlung nothwendig anwachsen würde, in der Anfrage von uns nicht gefordert worden ist: so müssen wir es bei einer bloßen Anzeige seines Verfahrens bei dieser und bei folgenden Stellen bewenden lassen, ohne daß wir es übrigens billigen, daß er quasi pro auctoritate in einer zunächst für ungelehrte Leser bestimmten

ten Uebersetzung ganze Bücher, Kapitel und Verse für unächt (laut seiner Vorrede) erkläret hat:

- 1) ganze Bücher: die Offenbarung Johannis,
- 2) ganze Kapitel: Matth. 1. u. 2. und Joh. 21.
- 3) einzelne Verse: Matth. 12, 40. Joh. 5, 4. Apostelgesch. 7, 6 - 8. 20 22. 29-34. 45-47. Kap. 8, 26. Kap. 15, 18.

Vierter Artikel, von der Erlösung Jesu Christi.

Daß Jesus Christus freiwillig zur Büßung unserer Sünden am Kreuze gestorben sey, dies läßt sich klar aus den hievon handelnden Hauptstellen, auch nach der Bahrdrtschen Uebersetzung, wider die Socinischdenkenden beweisen.

Daß D. Bahrdt in der Stelle

1 Tim. 2, 5. Der einzige Gott (den wir anbeten) ist aller Menschen Gott; so wie ein einiger allgemeiner Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, nemlich der Mensch Jesus, der ein Opfer für alle ward ic.

ἀντιλυτρον nicht durch Lösegeld, sondern durch ein gottesdienstliches Bild gegeben, ist theils der Alexandrinischen Uebersetzung ἕως gemäß, theils auch deswegen unversänglich, weil er dagegen Matth. 20, 28. den Heiland sagen läßt:

Er sey nicht deswegen in der Welt, um sich als einen Großen der Erde bedienen zu lassen, sondern vielmehr andern zu
dies

dienen, und sein Leben als einen Preis (λυτρον αντι πολλων) für viele Tausende aufzuopfern.

und eben so giebt er das λυτρον Mark. 10, 45. und 1 Petr. 1, 18. durch loskaufen.

11 Eben so richtig haben wir befunden

Joh. 1, 26. Den folgenden Tag, als Johannes Jesum auf sich zukommen sah, rufte er seinen Lehrlingen zu: sehet, das ist das wahre Osterlamm, welches Gott bestimmt hat, die Sünden aller Menschen hinwegzunehmen.

1 Joh. 1, 7. Das Blut Jesu Christi seines Sohnes, reiniget uns von allen Sünden.

1 Joh. 2, 1. 2. Diesen Brief also schreibe ich euch, meine Kinder, daß ihr euch (fürs künftige) der Sünde entreißt. Denn wegen (vergangener) Sünden haben wir an Jesu Christo, dem Unschuldigen, einen Beystand und Fürbitte bey dem Vater. Der hat unsre Sünde versöhnet, und nicht nur die unsre, sondern auch die Sünde der ganzen Welt.

Nur bemerken wir, daß er in dem 1. Verse durch eine Parenthese, um etwa allem Mißbrauche vorzubeugen, die Vergebung mit einem Sykes und andern, auf die, vor der Bekehrung begangene Sünden einschränke. Da Röm. 4, 25. die Worte δια τα παραπτωματα ημων, um unsrer Sünden willen, in der neuen Edition des D.

Bahrds ganz fehlen: so ist die Uebersetzung dieser Stelle in der ersten Ausgabe richtiger:

Christus ist blos deswegen gestorben und auferstanden, damit er uns der Vergeltung unsrer Sünden und der Begnadigung bey Gott theilhaftig machen möchte.

Röm. 5. ist der 6. Vers richtig gegeben worden: Und dieses Unterpfand ist uns desto untrüglicher, je gewisser es ist, daß Christus gerade zu einer Zeit für uns gestorben ist, wo wir in dem tiefsten Verderben uns befanden.

Wenn er hingegen den Apostel im 7. Verse sagen läßt:

Denn wer würde sich wol entschliessen, einem andern zum Besten, wenn er auch noch so fromm und rechtschaffen wäre, sein Leben aufzuopfern? Kaum für seinen größten Wohlthäter würde man das thun!

und Vers 8.

Hingegen Gott hat uns diese (erstaunende) Probe seiner Liebe gegeben, daß Christus für uns, die wir sogar Sünder und Abtrünnige waren, sein Leben aufgeopfert hat;

So läßt zwar D. Bahrdt Paulum nichts unrichtiges sagen, aber er schwächet doch seinen Schluß merklich. Denn daß unzählige Menschen andern zum Besten ihr Leben aufopfern, ist gar nichts

nichts seltenes; wol aber, daß jemand für andere eines gewaltsamen Todes sterbe.

Desto rühmlicher ist hingegen die Uebersetzung der wichtigen Stelle:

2 Kor. 5, 19 - 21. Gott selbst hat durch Christum eine Ausöhnung der Menschen mit ihm selbst gestiftet: (dergestalt, daß er ihnen ihre Sünden nun nicht mehr zurechnen will,) und hat uns in dieser Absicht zu Predigern der Lehre von der Ausöhnung der Menschen mit Gott gemacht. In Christi Statt also ermahnen wir euch, daß ihr euch mit Gott ausöhnen lasset: denn das war die große Absicht, warum Gott den unschuldigen Jesum uns zum Besten als einen Missethäter behandeln ließ, damit wir durch ihn zur ächten Würde der Kinder Gottes erhoben würden.

Wider die sonst gute Uebersetzung:

2 Petr. 2, 1. Indessen hat es freylich unter den Nationen auch Lügenpropheten gegeben, so wie mit der Zeit auch unter euch lügenhafte Lehrer auftreten werden, welche schädliche Sekten einführen, und von dem Herrn, der euch erkaufte hat, abfallen, dadurch aber zuletzt ihren eigenen Untergang befördern werden.

finden wir nöthig, diese erhebliche Erinnerung zu machen, daß D. Wahrdt in den Worten des A-

postels, και αγορασαντα αυτους δεσποτην αρνεμενοι, ohne allen Vorgang einer Variante in irgend einem Codex, in einer alten Dolmetschung, oder in der Allegation eines Paters, also blos willkührlich, in der ersten und andern Edition, das αυτους, "der sie erkauf hat", in υμας verwandelt, und folglich dadurch sowol einen Hauptbeweis für die, für alle Menschen, auch selbst für die Verdammten, geleistete Genugthuung, als auch selbst die Augenscheinlichkeit einer so schändlichen Treulosigkeit, dergleichen solche muthwillige Verföhrer wider ihren Erlöser begehen, verübt haben.

Aus allem bisher angeführten erhellet nun endlich, daß "sich aus der Bährdtischen Uebersetzung des neuen Testaments noch immer die Hauptlehren des Christentums, und des von den drey im Römischen Reiche bestehenden Religionen angenommenen Glaubens herleiten lassen."

So wie wir uns aber bey dieser ganzen Beurtheilung genau innerhalb den Schranken, die uns die, auf allerhöchsten Befehl, zugefertigte Anfrage setzte, zu halten bemühet haben: also billigen wir andere, von unserm Zwecke entfernten, und daher von uns nicht gerügten Fehler, und besonders so manche unvorsichtige und der Würde einer göttlichen Offenbarung unanständigen Ausdrücke, Redensarten und neumodige Wendungen so wenig, daß wir sie vielmehr höchlich mißbilligen, und dagegen Gott demüthig bitten, daß er nicht

nicht nur alle Lehrer, sondern überhaupt alle Christen, mit der tiefsten und religiösesten Hochachtung gegen sein heiliges und allein seligmachendes Wort kräftig erfüllen; die lebendige und selige Erkenntnis der wahren christlichen Religion so mächtig befördern, ausbreiten, und mitten unter den Vergniffen unsrer Zeiten erhalten wolle, daß er als der allein wahre Gott auf der ganzen Welt in unserm einziqen Lehrer, Mittler und Erlöser Jesu Christo erkannt, angebetet, und durch wahre christliche Tugend verehret werden möge!

Gegeben, Göttingen auf der Königlichen und Kurfürstlichen Georg-Augustus-Universität, den 1. August 1778.



Decanus, Senior und übrigen Professores der theologischen Fakultät hieselbst.

D. Johann Peter Miller, jetziger Dechant der Fakultät.



II. Würzburgisches Gutachten.

Frage:

Ob und wie weit die in dem Dr. Bahrdtschen Werk (die neuesten Offenbarungen Gottes) aufgestellten Sätze eine von den dreyen im Römischen Reich bestehenden Religionen abweichende Lehre enthalten?

Auf Allerhöchsten Kaiserlichen Befehl beantwortet, von der theologischen Facultät zu Würzburg.

Da diese Frage den Lehrbegriff der drey im Römischen Reich bestehenden Religionen, als den eigentlichen Maßstab angiebt, nach welchem die vom Dr. Bahrdt in seinen neuesten Offenbarungen aufgestellten Sätze sollen bemessen werden, so scheint eben hiedurch stillschweigend vorausgesetzt zu werden, daß dieser dreysache Lehrbegriff seine bestimmte Grenzlinien habe, nach welchen sich zu dem Bahrdtschen Werk eine Philosophisch und Theologisch richtige Parallele ziehen lasse.

Da

Da nun beynebst die Symbolischen oder Glaubensbekenntnißbücher die sichern und reichs gültige Urkunden sind, welche für den eigentlichen Inhalt und Umfang des dreyfachen Religionsystems zeugen; so wird von der allerunterthänigst antwortenden Facultät für ausgemacht angenommen, daß das Wahrdtische Werk lediglich in Bezug auf die eben erwehnten symbolischen Bücher müsse untersucht, und aus dem dazwischen angestellten Vergleich die ganze Frage erörtert werden.

Denn was einige öffentliche Lehrer und Schriftsteller gegen das bleibende Ansehen der symbolischen Bücher, und für die unbeschränkte Freiheit willkührig und ohne Verlust des Reichsfriedens davon abzugehen vorzubringen pflegen, wird von uns als eine dem obigen Postulat un- nachtheilige Privatmeinung angesehen, deren nähere Beleuchtung auch ganz auffer unsrer Sphäre liegt.

Nach dieser vorgängigen Anmerkung scheint ferner noch allerdings erforderlich zu seyn, das in der Frage vorkommende und an sich unbestimmte Wort, abweichen, etwas näher zu Gesicht zu fassen, und den damit verbundenen Begriff in jene verschiedene Bedeutungen aufzulösen, die man diesem Worte im eigentlichen Verstande und in dem gemeinen Sprachgebrauche beylegen kann. Die Nothwendigkeit dieser vorwürfigen Worterklärung wird hie um so dringender, weil es doch am Ende nach angestellter Abwägung des Wahrdtischen Werks mit den symbolischen Büchern im-

mer

mer noch darauf ankommen wird, in welchem Falle man eine Lehre als abweichend von einer Religion anzusehen habe.

Nun scheinen überhaupt vier Abweichungsfälle möglich zu seyn, über deren jeden insbesondere Frage und Prüfung kann angestellt werden.

Eine Lehre weicht von einer Religion ab, entweder

A. Wenn sie geradezu mit ihr in einem offensbaren Widerspruch stehet, und eine oder mehrere oder gar alle Hauptgrundsätze und wesentliche Bestandtheile derselben ausdrücklich verläugnet, oder

B. Wenn sie gewisse Vordersätze ausstellet, aus denen durch eine natürliche Schlussfolge der erst bemerkte Widerspruch kann hergeleitet werden, oder

C. Wenn sie wesentliche Religionssätze zwar weder auf die eine noch andere Art verwürft, dieselbe jedoch da, wo die Rede davon ist, auffer Ansehen und Glaubwürdigkeit dadurch sehet, daß sie die Beweiskraft der dafür streitenden Gründe schwächet und zerstreuet; oder endlich

D. Wenn sie nur in minder wesentlichen Stücken der Religion widerspricht, das ist, in solchen, durch welche das Religionsgebäude im Ganzen weder erschüttert, noch untergraben wird.

Nun dies alles Erläuterungs- und Einleitungsweis samt der Anmerkung vorausgesetzt, daß wir die

die uns von der höchstpreisllichen Reichsbüchercommission mitgetheilte zwote Ausgabe des Bahrdtischen Werks zu Grunde legen, können wir zur näheren Beantwortung der Frage ungehindert übergehen, und da derselbe in zween Absätze zerfällt, nemlich: erstens ob und zweytens wie weit die Bahrdtischen Sätze von den drey Religionen abweiche? so wird der erste mit Ja beantwortet.

Wir sind zwar weit davon entfernt, daß wir den eigenen und uns verborgenen Sinn des Autors und sein ihm allein bekanntes Gedanken- und Glaubenssystem durch theologische Machtsprüche bestimmen wollten: wir geben im Gegentheil ganz gern zu, daß sich derselbe, so wie äußerlich, also auch im Herzen, an eine der drey Reichsreligionen ungeheuchelt anschliesse. Inzwischen wenn wir seine Sätze und Ausdrücke, so wie sie da liegen auf ihren buchstäblichen und der deutschen Sprache eigenen Verstand zurückführen; so müssen wir der Wahrheit zur Steuer einbekennen, daß mehrere derselben von dem Lehrbegriff der drey Religionen im Reiche nicht undeutlichen abweichen.

Wir berufen uns hier fordersamst auf die Eingangsbearührte und als ausgemacht angenommene Grundsätze, daß jede dieser drey Religionen ihren begränzten Umfang habe, und daß sich derselbe nur aus den symbolischen Büchern abschließen lasse.

Uebrigens werden die Beweise unserer diesseits

seits bejahenden Meynung gleich unten im zweyten Absatze vorkommen, als welcher ohnehin den ersten allerdings voraussetzet.

In Ansehung des zweyten, nemlich: wie weit die Bahrdrtschen Sätze abweichen, können wir einräumen, daß der sub Lit. A. bemerkte Abweichungsfall den Bahrdrtschen Sätzen nicht zukomme. Denn dafür scheint der Autor in der Auswahl seiner Ausdrücke wohl gesorgt zu haben, daß man ihm diese auffallende Abweichungsart nicht zur Last legen könne. Diese Sorgfalt mag auch der Grund jener feinen und auf Schrauben gesetzten Wendungen seyn, die er den wichtigern und seinem etwaigen System im Weg stehenden Beweisstellen der heiligen Schrift zu geben wußte. Und wenn auch gleich diese fleißig und ängstiglich herbegeholtte Zweydeutigkeit an mehreren Orten sehr deutlich in die Augen fällt, so ist doch dadurch die muthmaßliche Absicht, außer Verdacht dieser grobern Abweichung zu bleiben, allerdings erzielt worden.

Auch noch von dem sub Lit. B. berührten Abweichungsfall ließ sich der Text des Autors einigermaßen freysprechen. Allein, die Anmerkung, die er dem ersten Vers des ersten Kapitels des Evangelium Johannes untergesetzt hat, enthält von dem Sohne Gottes einen solchen Begriff, aus dem auch Ungelehrte eine von keiner der drey Reichreligionen aufgenommene Meynung unschwer herleiten können.

Denn nebst dem, daß allda der Logos (das
Wort

Wort des Vaters) nur als ein Gesandter und Sprecher Gottes, so hin als ein von Gott ganz unterschiedenes Wesen geschildert wird, so wird auch die Lesart, "Und Gott war der Logus," welche eine der feyerlichsten und deutlichsten Beweisstellen für die Gottheit Christi ist, durch einen willkührigen und unverbürgten Nachspruch für falsch erklärt.

Einem jeden gemeinen Leser, der die Vorfälle, welche in dieser Anmerkung aufgestellt werden, auch nur obenhin zu Gemüth faßt, muß ein für die Gottheit Christi sehr nachtheiliger Schluß aufstossen. Denn ist das Wort Gottes nichts als Gesandter und Sprecher Gottes = ist die angeführte und von je her bekannte Lesart, welche nicht einmal von offenbaren Arianern und Socinianern auf dieser Seite angefochten würde, nun auch durch das Forschen eines öffentlichen und in dem Ruf der Gelehrsamkeit stehenden Lehrers als falsch befunden worden. = So muß jedem Gemüthe eines unerfahrenen Lesers, der auf Treu und Glauben des Autors bauet, die in allen symbolischen Büchern vertheidigte Lehre von der Gottheit Christi allerdings verdächtig und zweifelhaft werden.

Uebrigens ist hier der Ort nicht, unsere Vermuthungsgründe anzuführen, daß der Autor kaum werde im Stande seyn, einen probehältigen Beweis, gegen die Wahrheit der im Text befindlichen und obberührten Lesart aufzubringen.

Denn wäre einer möglich, so würde ihn das
 D scharf

scharfsichtige Auge der Arianer und Socinianer in den zahlreichen Variantensammlungen längst entdeckt haben.

In Anbetracht des sub Lit. C. angeführten Abweichungsfalls, läßt sich ohn übertrieben versichern, daß derselbe in sehr vielen Stellen des Wahrdrischen Werks statt finde.

Denn so oft von gewissen in allen symbolischen Büchern angenommenen Lehren, zum Beweise von der Gottheit Christi = von dessen Mittleramt = von dessen Versöhnungs- und Genugthuungsgeschäft = von der Persönlichkeit und Gottheit des heiligen Geistes = von dem Falle Adams und dessen nachtheiligen Folgen Meldung geschieht, so werden jene mit dem Wort und dem Geist des Grundtexts übereinstimmende Bibelausdrücke, die man bishero in den dreyn Religionen als charakteristische Beweisstellen zur Vertheidigung daneben angezogener Glaubenssätze gemeinschaftlich benuset hat, willkührlich verdrehet, und von dem verjährten Besitze der in ihnen liegenden Beweisraft verdrängt. Hieraus muß nothwendig für die christliche Sache der allerdings beträchtliche Nachtheil entspringen, daß man besonders in dem Falle, wo man die heilige Schrift als die einzige und allein zulängliche Quelle der göttlichen Offenbarungen ansiehet, nun keine weitere Waffen mehr habe, womit man die Glaubwürdigkeit und Wahrheit der so von Beweisen entblößten Glaubensgeheimnissen gegen feindliche Anfälle behaupten können.

Wenn man nun noch hiezu denket, daß diese willkührig

kühnig und ohne angegebenen zureichenden Grund gewagte Uebersetzungen und Privathypothesen in die Bibel, jenes classische und ehrwürdigste Handbuch der Christenheit eingeschaltet, und als eben so viel ausgemachte Wahrheiten den heiligen Schriftstellern in den Mund gelegt worden, daß sie bey einigen Ungelehrten und einer exegetischen Untersuchung unfähigen Christen blinden Beyfall finden, bey andern aber Gewissensunruhe und vielfältigen Verdacht erregen können: daß sie endlich im Ganzen betrachtet reichhaltigen Stof darbieten, aus dem sich eine Dogmatik für den feinern Arianismus und Socinianismus abziehen lasse: so wird die Furcht eines hieraus entstehenden und die drey christliche Religionen samt und sonders treffenden Schadens nur noch mehr gerechtfertigt.

Wir belegen übrigens unsere dießseitige Gedanken mit den eigenen Worten des Verfassers, und geben nur zum Beyspiel unter besonderen Rubriken einige wenige Schriftstellen an, so wie sie aus seiner Feder geflossen sind. Wir unterlassen jedoch hiebey, uns auf irgend eine Bibelübersetzung insbesondere und Vorzugsweis zu berufen, weil sich aus einer jeglichen bey den drey christlichen Religionen üblichen Uebersetzung sowohl, als aus den Orientalischen Quellen die überzeugende Einsicht einholen läßt, daß die Bahrtschen Uebersetzungen bemerktermassen davon abweichen.

Gottheit Christi.

Joh. 5. 23. „So daß derjenige, welcher sich

D 2

wei

weigert, sich dem Sohn im Gehorsam zu unterwerfen, so strafbar handelt, als wenn er sich von Gott selbst los sagte, (dessen Stelle der Sohn unter den Menschen vertritt“).

Joh. 10. 38. „Daß ich mit dem Vater eine Person ausmache.

Beide Stellen bestimmen den eigentlichen Sinn der oben pag. berührten Anmerkung des Autors, und geben nicht undeutlich zu erkennen, daß Logos sonst nichts als ein Sprecher und Stellvertretender Gesandter Gottes seye. Apostg. oder nach dem Ausdruck des Autors Luc. 2. Buch am 8. Kapitel 33. v. „Die Zahl seiner (künstigen) Jahren ist unermesslich.“

Hier führt das willkürlich eingeschaltete Wort „künftig“ auf einen Begriff, welcher der eigentlichen Ewigkeit des Sohns Gottes nicht anders als nachtheilig seyn kann.

An die Philipp. 2, 6. 7. „Welcher, obwohl aus seinem äußerlichen die Gottheit deutlich genug hervorleuchtete, dennoch sich nie Gott gleich zu seyn anmaßte, sondern sich, ob er gleich so gut ein Mensch war, wie andere, zur Niedrigkeit eines Knechts herabließ.“

Der schlimmen und dem Grundtext zuwiderlaufenden Wendungen nicht zu gedenken, wird hier falsch angegeben, daß Christus seine Gottheit niemals vertheidiget habe.

Das Mittleramt und die Genugthuung Christi.

Joh. 1, 4. „Er war das Heil der Menschen — wie fern er ihr Lehrer und Führer war.“ Hie

Hie wird die ganze Wohlthat der Erlösung auf das Lehrer- und Führeramnt Christi eingeschränkt.

Joh. 14, 6. „In meiner Lehre und Wandel findet ihr den Weg, auf welchen man dahin gelangen muß. Diese zeigt euch, welches die wahren Güter sind, nach denen man streben muß. Diese allein führt euch zur wahren Glückseligkeit.“

Die im Grundtext befindlichen Wörter: „durch mich“, welche nicht nur die Lehre und den Wandel, sondern das ganze Mittleramt Christi einschließen, werden hie ausgelassen.

Die Persönlichkeit und Gottheit des heiligen Geistes.

Joh. 14, 16. 17. „Ich will den Vater bitten, daß er euch einen andern Beystand sende — ich meine den Geist der vollkommern Erkenntniß.“

Hier wird die im Grundtext deutlich ausgedrückte Person des heil. Geistes auf die bloß menschliche Eigenschaft einer vollkommern Erkenntniß ausgedeutet.

Es verdienet auch noch angemerkt zu werden, daß der Autor in seinem ganzen Werk die göttliche Person des heil. Geistes nie anders als heiliger Gottes Geist oder schlechterdings Gottes Geist nenne, auch noch durch andere verschraubte Wendungen die von dem heiligen Geist redende Stellen immer in ein so schiefes Licht setze, daß man sich dabey keine göttliche Person, sondern höchstens nur eine göttliche Wirkung denken kann.

Der

Der Fall Adams und dessen nachtheilige Folgen für die Nachkömmlinge.

An die Rsm. 5, 12. „Daher man mit Recht sagen kann, daß wie durch einen Menschen die Sünde mit allem dem Elend und Zerrüttungen, die sie angerichtet, über den Erdboden verbreitet wurden; weil sie alle ihm in der Sünde nachgefolgt sind, auch 2c.“

Hie wird der ganze Begriff von der Erbsünde blos auf eine Nachfolge in der Sünde Adams eingeschränkt.

1 Corinth. 15, 21. 22. „Denn wie ein Mensch den Tod (mit allen übrigen Folgen der Sünde gleichsam) in die Welt gebracht hat, 2c.“

Hie wird durch das eigenmächtig eingeschaltete Wort „gleichsam“ der so eben angemerkte Begriff von der Erbsünde bestätigt.

Die endlich sub Littera D. angegebene Abweichungsart ist in sehr vielen Stellen des Bahrdtischen Werks überaus auffallend, denn beynah so oft die Rede ist von den Engeln :: von dem Teufel :: von der Wirksamkeit der gemeinschaftlich angenommenen Sacramente :: von der Ewigkeit der Höllenstrafen 2c., werden immer Zusätze, Verschraubungen, je zuweilen auch solche Seitensprünge gemacht, welche den diesseits gemeinamen Lehrbegriff wo nicht gar widerlegen, wenigstens mächtig angreifen.

Es würde überflüssig seyn, Beweise hierüber anzuführen, indem dies allem Ansehen nach von dem
hierin

hierinfallß gar nicht rückhältigen Verfasser selbst wird eingeräumt werden, andrerseits auch das ganze Werk vom Anfang bis zum Ende mit redenden Beweisen dieser Art durchwebet ist.

Wenn man nun auch gleich zugiebt, daß diese Abweichungen von dem dreyfachen Lehr- und Glaubenssystem das innere und wesentliche der Religionsverfassungen nicht umstürzen (wiewohl auch dieses in einer gewissen Rücksicht wenigstens von ferne könnte befürchtet werden); so werden doch hiedurch einige von den Buchstaben der heil. Schrift angegebene und in den symbolischen Büchern vertheidigte Lehrsätze auf eine willkührige und manchen Lesern anstößige Art abgewiesen, und wird beynebst hiedurch der unglückliche Wink gegeben, wie man durch derley Verdrehungen auch bis in das innerste Heiligthum der Religion dringen, und die heilige Schrift als dessen schätzbarstes Kleinod nach Belieben plündern, und nach Maaßgabe seiner Privatmeynungen und Absichten mißhandeln könne. Wir entsinnen uns auch nicht, je eine Bibelübersetzung gelesen zu haben, wo man sich eine so ungebundene Freyheit in Ansehung des Grundtextes herausgenommen, und unerwiesene Sätze für gute, gangbare und eigentliche Waare der ursprünglichen Schriftsteller verkauft hätte.

Uebrigens und schließlich können wir dem Verfasser das Verdienst nicht absprechen, daß er verschiedene Schriftstellen glücklich übersetzt, und über manche Dunkelheiten der heiligen Schrift ein gutes und exegetisch richtiges Licht verbreitet habe.

Wir

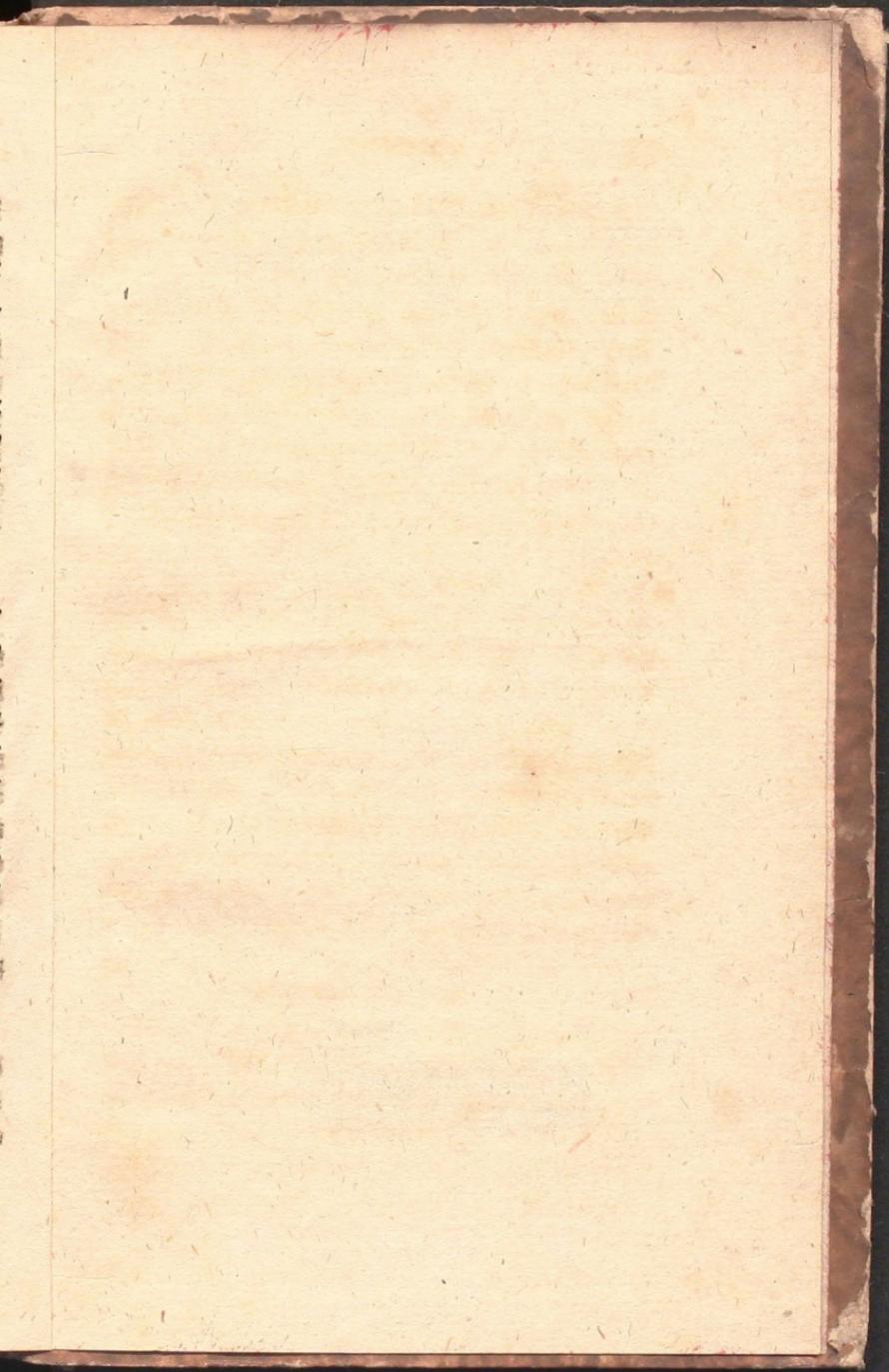
Wir zweifeln auch keineswegs, daß wenn Genauigkeit und Treue in Betretung des rechten Wegs den dieseitigen Einsichten und Fähigkeiten des Autors entsprochen hätten, seine Arbeit mit Beyfall und Dank wäre aufgenommen worden.

So wird auf die allergnädigst vorgelegte und Eingangs angezogene Frage von der gesammten theologischen Facultät allerunterthänigst und einstimmig geantwortet. Welches durch die Unterschriften des Dechant's und der Professoren, und durch die Beydrückung des gewöhnlichen Facultäts-Insigels hiermit beglaubiget und beurkundet wird.

Gegeben Würzburg, den 26. Aug. 1778.



Decanus, Senior und übrige Doctores und Professores der theologischen Facultät auf der Universität zu Würzburg.



7
Zn 1215

ULB Halle

3

006 306 373



n.c.







Theologische
G u t a c h t e n
der
Fakultäten
zu
Göttingen und Würzburg
über die
Zahrdtische Uebersetzung
des N. T.



Göttingen,
bey der Wittwe Wandenhöl, 1779.